

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 20 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S. 1. 1.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Oktober d. J. den bischöflichen Rath und Sekretär, Konsistorienbeisitzer und Ehegerichtsath in Brünn, Augustin Krowatzky, zum Domherrn an dem Brünnener Domkapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Adjunkten Leopold Itzlinger zum Bezirksvorsteher in Kroatien ernannt.

Die Oberste Rechnungs-Kontroll-Behörde hat die bei derselben erledigte Stelle eines Hilfsamters-Direktors dem bisherigen Direktions-Adjunkten Leopold Himmer verliehen, und an dessen Stelle den Registrator und Expeditor der Tabak- und Stempel-Hofbuchhaltung, Anton Walther, zum Hilfsamters-Direktions-Adjunkten ernannt, ferner die hiedurch erledigte Registrators- und Expeditorsstelle der gedachten Hofbuchhaltung dem Protokollisten der Obersten Rechnungs-Kontrollbehörde, Franz Kratochwilla, verliehen.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjunkten des Landesgerichtes in Krakau, Lucilian Ritter v. Krynicki, zum provisorischen Rathessekretär, zugleich Staatsanwalt-Substituten bei diesem Landesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat die nachgesuchte Uebertragung des Gerichts-Adjunkten bei dem Komitatsgerichte zu Rimasombath, Koloman Veör, in gleicher Eigenschaft zu dem Landesgerichte in Kaschau zu bewilligen und eine bei demselben Landesgerichte noch erledigte definitive Gerichts-Adjunktenstelle dem Offizialen des Ober-Landesgerichtes zu Eperies, Theodor v. Barthos, zu verleihen befunden.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Vertrauens-Kommission für Krain.

Sitzung vom 21. Oktober.

(Fortsetzung.)

Von dem Gemeindeverbande.

S. 4. „In den Gemeindeverband gehören die Gemeindeglieder; diese sind entweder

1) „Gemeindeangehörige, d. i. Jene, die dem Gemeindeverbande in Absicht auf ihre Person bleibend angehören; oder

2) „Gemeindegemeinschaften, d. i. Jene, die, ohne dem Gemeindeverbande in Absicht auf ihre Person bleibend anzugehören, sich in demselben dadurch befinden, daß sie entweder Besitzer oder lebenslängliche „Kugnießer einer innerhalb der Gemeindegemarkung gelegenen unbeweglichen Sache sind, oder als selbstständige Unternehmer eine innerhalb der Gemeindegemarkung bestehende Gewerbsunternehmung betreiben.

„Alle Jene, welche — ohne Gemeindeglieder zu sein, sich in der Gemeinde aufhalten, sind Auswärtige (Fremde).“

Im Verlaufe der Debatte welche sich hierüber entspann, beschloß die Versammlung, von der Ansicht ausgehend, daß die Ausdrücke „Gemeindeangehörige“ und „Gemeindegemeinschaften“ zu synonym lauten, um die Verschiedenheit dieser beiden Kategorien der Gemeindeglieder hinreichend klar und deutlich zu bezeichnen, dem ersten Ausdrucke „Gemeindeangehörige“ die bestimmtere Bezeichnung „Gemeindegemeinschaften“ zu substituieren, zugleich aber in diesem Paragraphen auch der Sonderrechte der Bürger in Städten und Märkten ausdrücklich zu erwähnen.

Demzufolge wurde der S. 4 in nachstehender Fassung angenommen:

„In den Gemeindeverband gehören die Gemeindeglieder, diese sind:

1. Gemeindegemeinschaften, d. i. Jene, die dem Gemeindeverbande in der Absicht auf ihre Person nach den bestehenden Vorschriften, bleibend angehören, oder

2) Gemeindegemeinschaften, d. i. Jene, die, ohne dem Gemeindeverbande in der Absicht auf ihre Person bleibend anzugehören, sich in demselben dadurch befinden, daß sie entweder u. s. w., wie im Entwurfe mit dem Schlusse: „Die bestehenden Sonderrechte der Bürger in Städten und Märkten bleiben dadurch unberührt. „Alle Jene, welche, ohne Gemeindeglieder zu sein, sich in der Gemeinde aufhalten, sind Fremde.“

S. 5. „Jedermann hat in der Gemeinde, wenn er auch nicht in den Gemeindeverband gehört, Anspruch:

a) „auf polizeilichen Schutz der Person und seines in der Gemarkung der Gemeinde befindlichen Eigenthums;

b) „auf die Benützung des zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Gemeingutes und der Gemeinde-Anstalten nach Maßgabe der bestehenden Einrichtungen.“

Dieser Paragraph wurde mit Weglassung der Worte: „wenn er auch nicht in den Gemeindeverband gehört“ — unverändert angenommen.

S. 6. „Die Gemeindeglieder haben überdies das Recht:

a) „zum ungehörten Aufenthalte im Gemeindegebiete, b) „zur Theilnahme an der Gemeindeverwaltung und an der Verwaltung der Gemeindegemeinschaften nach den gesetzlichen Bestimmungen.“

„Die Gemeindeangehörigen insbesondere haben nebstbei auch den Anspruch auf Armenversorgung nach Maßgabe der erwiesenen Bedürftigkeit.“

An der Textirung dieses Paragraphes fand die Versammlung nichts zu ändern.

S. 7. „Alle Gemeindeglieder sind zur Theilnahme an den Gemeindegemeinschaften verpflichtet. Auswärtige (Fremde) haben bloß zu den nach den landesfürstlichen Steuern umgelegten Gemeindegemeinschaften, die sie nach Maß der Besteuerung in der Gemeinde treffen, den Beiträge zu leisten.“

Wurde gleichfalls einstimmig in dieser Fassung angenommen.

Schluß der 2ten Sitzung.

(Fortsetzung folgt.)

## Fenilleon.

### Laibacher Waudereien.

(Novemberabende des Oktober. — Regenschneide. — Die Jäger und die Jagd. — Theater. — Kabale und Liebe. — Drei alte Junggesellen. — Einen Zug will er sich machen. — Wunsch.)

Der Oktober geht auf die Reize. Es dürften Wenige sein, die sein Scheiden beklagen, denn er hat sich eben nicht sonderlich freundlich gegen uns benommen. Statt die letzten Blüten in Feld und Garten mit Sonnenschein zu erfreuen und auf die bleicher werdenden Züge der sterbenden Natur das Licht der Verklärung zu gießen, hat er sich mit dämonischem Eifer beflissen, uns den Aufenthalt im Freien so unangenehm als möglich zu machen. Nicht nur, daß er mit häßlichen Fingern das Laub von den Zweigen zupfte und den Winden zu frevelhaftem Spiel überließerte; er hat auch den Wärmemesser so tiefen gemacht, daß der süßliche Wind zur rettenden That des Palastes und Ueberrocks greifen, und selbst der, welcher den Mantel der christlichen Liebe nicht kennt, zum schützenden Wettermantel seine Zuflucht nehmen mußte. Aber damit nicht genug, er ließ auch den Jupiter pluvius vorbeistreichen, und ließ ihn schalten und walten wie ihm beliebt. Unausdörlisch stürzten die Regengüsse herab; es war ein Gluck, daß der Tag nur vierundzwanzig Stunden zählte, und es daher täglich nicht länger als vierundzwanzig Stunden regnen konnte.

Indes, solche Tage voll kontinuierlicher Niederschläge in Tropfengestalt haben auch ihre eigenthümlichen Reize — sie nöthigen zur Einsicht in das Innere der Häuser wie der Seelen. Es lagert sich gleich dem Nebel auf der Landschaft, eine gewisse trübe, melancholische Stimmung auf der Seele, und ein nachdenkliches Wesen bemächtigt sich unser; wir lassen den monoton niederfallenden, an die Fenster scheitern klopfernden Regentropfen und den mächtig daher rauschenden Flußwellen, blicken den mit Regenschirmen bedachten Personen nach, die über die Straßen huschen, bewundern die Geschicklichkeit, mit welcher stehende Gewässer umgangen oder über das zerklüftete Pflaster dahinströmende Wildbäche übersprungen werden, und trotzten schließlich all' den nassen Erfahrungen, indem wir freiwillig oder nothgedrungen uns selbst hinauswogen, wohlbewaffnet mit Ueberrock, Ueberschuh und Regendach. Das plätschert und schwappert und rieselt, aus den Dachrinnen stürzen Kaskaden, in der unterirdischen Welt der Gassen und Kanäle rauscht und braust es, als wollten die Wasser, diese Hauptwähler im Staate der Natur, die Stadt unterminiren; da und dort bilden sich Wasserfälle, Oubliholes und Seen, die unsern Fuß oft zu einem förmlichen Eisgang nöthigen. Die Männer, welche vertieft und eilig die Wasserwitzen durchwandern, nehmen sich kaum Zeit zu grüßen; die Schönen, denen man auf der Straße begegnet, namentlich die jungen, schreiten, die Köpfe hochgehoben, auf den Zehenspitzen einher, unbekümmert darum, ob den neugierigen Blicken sich nicht von ferner Bekleidung zeigt, in welcher alte geizige Weiber gewöhnlich ihre Ge-

spinnisse aufzubewahren pflegen. Dabei freilich können sie nicht verhindern, daß sie naß werden, denn die Regenschirme haben versäumt, im gleichen Maße an Umfang zuzunehmen, wie die Krinolinen, und da sich meist das Verhältniß beider wie 1 zu 2 herausstellt, so ist es leicht erklärlich, weshalb bei Regenwetter die Frauen immer zu zwei Drittel naß werden. Warum die Schirmfabrikanten aber nicht auch auf die Idee gekommen sind, Krinolinen-Regenschirme zu fabriciren! — Und nun erst der Abend eines solchen Regentages! die Laternen schwanen im Winde hin und her, ihre zweifelhaften Lichtstrahlen spiegeln sich in den Pfützen und Teichen; das Rauschen und Plätschern wird lauter, wird seltener durch einen dahinsausenden Wagen unterbrochen; die Straßen sind öder und verlassen, man bemerkt kaum einen Hund, der ausgeschlossen vor der Thüre steht und den Regen mit stoischem Gleichmuth auf sich niederrieseln läßt; der Pfiff der Lokomotive, der durch die Nacht dringt, scheint einen starken „Strauch“ der Maschine anzudeuten; die Glocken, welche uns das horrende anzeigen, klingen so wimmernd, klagend und seufzend, als ob sie bedauerten, daß das Wetter so gar schlecht ist; und die alte eiserne Fabne auf dem Dache ächzt, als ob sie an Rheumatismus, Asthma und anderen Folgen der Verfallung fränke.

Nun sagt man, um die böchste Potenz der Schendlichkeit einer Witterung auszudrücken: das Wetter ist so schlecht, daß man keinen Hund hinaus jagt. Dieß Sprichwort ist aber nicht ganz wahr, denn jetzt, zur Jagdzeit, jagt man trotz dem Hundewetter nicht nur die Hunde hinaus, sondern man geht selbst, um



Laibach, 28. Oktober.

Auf dem Welttheater wird ein neues Drama vorbereitet, das für die Macht, welche bei dem letzten blutigen Trauerspiele in Italien durchaus nicht mitwirken wollte, sondern es vorzog, nach dem Schlusse als Intrigant zu agiren, leicht schlecht ausfallen kann. Das ist der Krieg Spaniens mit Marokko; so wird nämlich der erste Akt des Drama's heißen, den letzten dagegen dürfte man den Krieg Frankreichs mit England zu nennen haben. Es ist unverkennbar, Napoleon will mit England anbinden; er vermeidet aber den Schein, und Spanien muß daher so großmüthig sein, noch weitere acht Tage Frist zu gewähren, bevor es den Krieg erklärt. Die englische Diplomatie bietet das Aeußerste auf, um den Konflikt zu hintertreiben, der für England von so folgenschwerer Bedeutung werden kann. Aber die Mäßigung Spaniens, welches in dieser Angelegenheit im vollständigsten Einverständnis mit dem Tuilerien-Kabinete handelt, erscheint uns gerade als ein Zeichen von übler Vorbedeutung. Mag Marokko die weitgehendsten Zugeständnisse machen, Spanien kann und wird sie wahrheitsgemäß für ungenügend erklären. Seitdem sich die nationale Begeisterung der Sache in Spanien bemächtigt, und seit es klar geworden, daß man sich mit einer Genugthuung nicht mehr begnügen könne, sondern Gebiet erwerben müsse, ist an eine friedliche Ausgleichung kaum mehr zu denken. Aber selbst, wenn der spanisch-marokkanische Konflikt ausgeglichen werde, ist die Situation um nichts gebessert. Die Spannung zwischen den Kabinetten dießseits und jenseits des Kanals ist bereits so groß, daß die kleinste Zufälligkeit einen vollständigen Bruch herbeiführt. Und dazu bietet der Friede von Villafranca und seine Konsequenzen Gelegenheit genug. Die britische Regierung, blind in vielen Dingen, die auf flacher Hand liegen, sieht recht gut ein, daß Kaiser Napoleon seinen Thron auf eine unerschütterliche Grundlage stellt, und daß Frankreichs Macht fast unbegrenzt wird, wenn es dem Tuilerien-Kabinete gelingt, Italien die vom Kaiser Napoleon erdachte Organisation zu geben. England kann aber mit Frankreich nur in Freundschaft bleiben, so lange Frankreich aus Gründen innerer und äußerer Politik Englands bedarf und sich den Anforderungen des Nachbarn fügen muß. Sobald das aber nicht mehr der Fall ist, wird Frankreich zeigen, zu welchem Zwecke die kolossalen Rüstungen zur See gemacht worden sind, und es ist schwer, voraus zu sagen, ob England dem gewaltigen Anprall widerstehen wird. Es wird ein Kampf auf Tod und Leben werden, der sich an den Küsten von Nordafrika zu entspinnen scheint. — Zu Bezug auf die Verhandlungen, welche wegen der „Reformen im Kirchenstaate“ zwischen Rom und Paris gepflogen werden, verlautet, daß man ein ausführliches Verzeichniß des gesammten Beamtenstandes im Kirchenstaate von Rom nach Paris gesandt habe, und durch dieses Verzeichniß den Beweis herstellen wollte, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der dortigen Beamten dem Laienstande entnommen sei, daß somit die Administration in den Händen weltlicher Beiförden liege. Diese Beweisführung, welche übrigens zur Zeit des Rayneval'schen Memorandums bereits in derselben Form da war, leidet jedoch an einem wesentlichen Gebrechen: sie beweist nämlich gar nichts. Die Bemerkungen der französischen Regierung sind ihrer Wesenheit nach gegen den Geist gerichtet, welcher die

päpstliche Administration belebt, und dieser Geist wird nach der Behauptung, die man in Paris aufstellt, nicht modifizirt, auch wenn Tausende von Laien in den Bureaux sitzen, so lange sich die oberste Leitung der einzelnen Verwaltungszweige in den Händen der Kardinäle befindet. Napoleon zielt mit seinen Rathschlägen auf das Aufgeben dieses Systems hin, in Rom will man aber, auch den letzten Nachrichten zufolge, von demselben nicht abgehen. Welche Lösung daher die römische Frage finden, wann überhaupt sie gelöst werden wird, ist schwer zu beantworten. Vorläufig ist alles darauf Bezügliche so klar — wie dicke Tinte!

## Oesterreich.

Wien, 28. Oktober. Am 27. d. M. geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät zahlreiche Audienzen zu ertheilen und hierauf einer Ministerkonferenz zu präsidiren, welcher auch Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Wilhelm und Rainer bewohnten.

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben laut der Allerhöchsten Entschliessung vom 5. d. M. allergnädigst zu gestatten geruht, daß die Lose zu der allgemeinen deutschen Nationallotterie, welche zum Besten der deutschen Schriftsteller und Künstler, sowie ihrer Hinterlassenen, dann zur Vollendung des Karl Maria v. Weber-Denkmales in Dresden, von dem königlich sächsischen Major Serre auf Mayen, als Vorstand der Schiller- und Tieck-Stiftung, aus Anlaß des hundertjährigen Geburtsfestes Schillers im November l. J. veranstaltet werden wird, in den k. k. Staaten abgesetzt, daß ferner die Sammlungen, durch welche die aus Geschenken bestehenden Gewinnsätze ausgebracht werden sollen, auch auf diese Staaten erstreckt, und daß nicht nur den Geschenken in der Ausfuhr aus Oesterreich, sondern auch den etwa in Oesterreich erzielten Gewinnsätzen in der Einfuhr die Zollfreiheit gewährt werde.

Es ist die zollfreie Behandlung der Gewinnsätze in der Einfuhr nach Oesterreich an die Bedingung geknüpft, daß dieselben neben den sonstigen zollamtlichen Deckungen von einem ihre Eigenschaft als in der fraglichen Lotterie erzielenden Gewinnsätze bestätigenden, auf den Namen und Wohnort des inländischen Gewinnsatzes lautenden Zertifikate des Verlosungscomité's begleitet sind.

Die zollfreie Behandlung kann sowohl an der Grenze, als bei dem Amte im Orte der Bestimmung erfolgen, falls der Gegenstand im vorgezeichneten Vergleichs- oder Aufzugeschein-Verfahren an daselbe gelangt. Das Zertifikat wird in jedem Falle dem Einnahms-Register des Erledigungsamtes beizuschließen sein.

Wien, 27. Oktober. Der k. k. Bevollmächtigte Herr Graf v. Colloredo befand sich nach einem gestern aus Zürich eingegangenen Telegramm in hoffnungslosem Zustande.

— Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat mit Erlass vom 26. Oktober 1859 bestimmt, daß an den öffentlichen Gymnasien in den venetianischen Provinzen, sowie an dem Staatsgymnasium zu Mantua von dem daselbst mit 1. November beginnenden Schuljahre 1859/60 angeschlossen auf Weiteres nur solche Studirende als öffentliche

Schüler zugelassen oder als Privatschüler inskribirt werden dürfen, welche in den bezüglichen Provinzen ihr legales Domizil haben.

— Als am 12. d. M. ein kaiserlich österreichischer Gendarmenposten, bestehend aus einem Offizier, 20 Mann zu Fuß und 4 Mann zu Pferd, in Valsleggio aufgestellt werden sollte, traf derselbe auf Widerstand von Seite piemontesischer Carabinieri, deren Oberst der piemontesischen Armee das Recht der Besetzung dieses Ortes vindizirte. Der österreichische Gendarmenposten zog sich, um Konflikte zu vermeiden, zurück.

Mit Befriedigung melden wir, daß der fragliche Gendarmenposten am 17. d. neuerdings nach Valsleggio abgegangen und, ohne auf einen Anstand zu stoßen, daselbst aufgestellt worden ist.

Der piemontesische Oberst erklärte den dortigen Bewohnern beim Abschiede, daß die Piemontesen den Befehl erhalten hätten, sich über den Mincio zurückzuziehen, und daß Valsleggio nunmehr zu Oesterreich gehöre.

Wien, 27. Oktober. Der Buchhändler-Kongreß wurde heute geschlossen. Es wurde unter Anderm noch mit Einstimmigkeit beschlossen, ein Gesuch an die betreffende Behörde wegen Aufhebung der Bücher-Revision zu richten.

Agram, 26. Oktober. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta hat in Höchstherrm unermüdeten Wohlthätigkeitsstimmung zur Erweiterung der Klosterkirche bei den barmherzigen Schwestern zu Agram 500 fl. ö. W. allergnädigst gespendet, welches von Seite der Klosterschwestern mit innigstem Danke zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

## Italienische Staaten.

Aus Neapel ist in Wien eine Meldung eingetroffen, der zufolge in der Nähe von Palermo eine revolutionäre Bewegung stattgefunden hat, von dem Volke jedoch selbst unterdrückt worden ist. Bei Abgang der Depesche war die Ruhe wieder vollkommen hergestellt.

## Schweiz.

Bern, 15. Oktober. Aus Ursern vom 13. d. M. wird dem „Bund“ geschrieben: „Das St. Gothardshospiz, welches schon vor mehreren Jahrhunderten auf einer Höhe über 6800 Fuß von Karl Borromeo errichtet worden, hatte von jeher den edlen Beruf, alle Durchreisenden, welche sich über diesen, sehr frequentirten, namentlich zur Winterzeit oft höchst gefährlichen Paß nach Italien u. d. Schweiz nach Deutschland und Frankreich verfügen wollten, hilfreich aufzunehmen und den Unvermöglichern nebst liebevoller Pflege Essen und Trinken sammt Logie und oft noch Kleider unentgeltlich zu verabreichen. Dort wird weder Rücksicht auf die Religion, noch auf die Nationalität genommen. Jedem wird das gleiche Recht, der gleiche Dienst zu Theil. Laut amtlich abgelegter Rechnung wurden vom 1. Oktober 1858 bis 30. September 1859 in diesem Hospiz 11,797 arme Reisende verpflegt. Mehrere Kranke und Halberstörzene fanden dort Pflege und Genesung, und 19,129 Nationen sammt Schuhen und verschiedenen Kleidungsstücken wurden an bedürftige Reisende verabreicht. Die Totalausgaben beliefen sich auf 10,492 Fr., die Totalerlöse beliefen sich auf 10,237 Fr., folglich resultirt ein Passivum von 254

einigen armen Schnepfen und Hasen den Tod zu geben. Männer, die des Jahres über den friedlichsten Beschäftigungen sich widmen, machen im Herbst den Dold zur Wahrheit, indem sie seine Metamorphosen in's Praktische überlegen, und sich mittels Stierkühn, Jagdrock und Feuerrohr in blutdürstige Wüthrige umgestalten, die auf's Morde ausgehen. Und das Blutvergießen scheint in diesem Jahre sehr leicht zu sein, Hasen gibt es genug, auf einer jüngst abgehaltenen Jagd wurden deren über neunzig geschossen.

Um vieles friedlicher sind jene Bewohner unserer Stadt, die des Abends in das Gebäude sich bemühen, wo die Mäusen ihren periodischen Wohnsitz aufgeschlagen haben. Sie nehmen die bald mehr, bald weniger guten Vorstellungen hin, um die langen Abende zu tödten, wobei bekanntlich kein Blut fließt. Besser wäre es, sie lobten die trefflichen Leistungen einiger Bühnenmitglieder mit mehr Applaus und äußerten ihr Mißfallen über freiwillige Gedächtnischwäche und unfreiwillige Mittelmäßigkeit deutlicher als durch passives Verhalten. Wir bemerken auf der Bühne schon eine gewisse Faulheit, die sich nur durch eine größere Entschiedenheit des Publikums beseitigen läßt.

Unter dem in der letzten Zeit Gebotenen werden wir nur Einiges erwähnen. „Cabalé und Liebe“, welches im vergangenen Montag in Szene ging, war im Ganzen genommen gut, einigen Partien müssen wir sogar das Prädicat „recht gut“ zuerkennen. Herr Liebsch vom Teinövarer Theater gastirte als „Sekretär Wurm“ und gab diese Rolle mit sehr viel Mäßigung und Feinheit; er war zwar Schurke und ganz Schurke, allein er zeichnete

diesen Charakter mit moderner Glätte und Anstand. Herr Gürtler, als „Stadtmusikant Miller“ war besonders in der 6. Szene des 2. Aktes vortrefflich; die verbißene Wuth, mit welcher er dem gefürchteten Präsidenten sein Haus verbietet, und zwar in Ausdrücken der Devotion, war ganz dem Charakter gemäß und erntete lebhaften Beifall. Frau Stelzer dagegen streifte mit ihrer Partie zu sehr an das Komische, was durchaus nicht zulässig ist. Fr. Gürtler verdiente als „Louise“ alle die Beifallsstimmen; die schwerste Stelle ihrer Aufgabe, die Sterbeszene war recht gut — nur störte es die Illusion, daß die sterbende Louise noch so besorgt für ihr schönes Kleid war. Herr Schaper war auch ganz zufriedenstellend; ein wenig mehr Maß gehalten, hätte nichts geschadet. Herr Majetti aber, sowie Frau Klobuschitzky und Frau Martinus genügten durchaus nicht. Dem Erstern ist schon durch sein Organ die Aufgabe als Schauspieler sehr erschwert, nun zerhackt er auch noch die einzelnen Sätze und spricht auch so wie er, so wie i aus — eine Marter für jedes, an eine gute klangvolle Aussprache gewöhntes Ohr. Fr. Klobuschitzky war ihrer Rolle nicht gewachsen; die „Wilsford“ verlangt mehr als mittelmäßige Anlagen, um gut gegeben zu werden; und Frau Martinus ist als komische Alie erträglich, das Kammermädchen dagegen hätte sich besser für Fräulein Majetti geeignet. Herr Martinus als „Hofmarschall Kallb“ erntete vielen Beifall. — „Drei alte Junggesellen“, das Dienstag gegebene Lustspiel; hat im ersten Akt recht wirksame Szenen, in den beiden übrigen Akten so viel Längen und unnöthigen Schwaß, daß die Wir-

kung der Schlußszene im ersten Akt durchaus wieder verwischt wird. Gespielt wurde gut. Den meisten Beifall erntete Herr Martinus. — Nestroys Posse „Einen Fox will er sich machen“, die wir vorgestern sahen, war nur in einigen Theilen gut. Die Handlung ist zu bekannt, so daß nur eine gerundete Darstellung das Stück wirksam machen kann. Herr Stelzer, als „Commiss Weinberl“, Herr Martinus, als „Handlungsschreiner“ und Herr Paulmann, als „Hausknecht“, thaten das Ihrige um das Publikum in Heiterkeit zu versetzen, was ihnen auch gelang. Was das Repertoire betrifft, so wünschen wir, daß es endlich einige Novitäten bringen möge.

## Zur Schillerfeier.

Bei der außerordentlichen Theilnahme, welche die Säcularfeier der Geburt Schiller's in dem ganzen deutschen Volk erregt, wird eine Nachricht von nicht geringem Interesse und auch vielen Andern gewiß überraschend sein, daß noch ein Mann unter den Lebenden weilt, der unserm großen Dichter in schwerer Zeit treu helfend zur Seite stand. Es ist dieß der Medizinalrath Dr. Ferd. Giske in Eschershausen (Herzogthum Braunschweig), welcher in kurzem sein 91stes Lebensjahr zurücklegt. Des würdigen Mannes geistige Kraft hat sich noch so wunderbar erhalten; aus seinem Zusammenleben mit Schiller in Rudolstadt, Jena und Karlbad ist dem nun ehrwürdigen Greis noch ein Schatz von Erinnerungen geblieben, von dem nur zu wünschen ist, daß er nicht verloren gehen möge.



Fr. Da diese eben so wohlthätige als höchst nothwendige Anstalt nie einen Fond besaß, sondern ausschließlich auf die Unterstützung edler Menschenfreunde angewiesen ist, so wurden deren Auslagen auf dieses Jahr wieder, wie gewohnt, theils durch Beiträge der Regierung von Tessin und der übrigen Schweizer Kantone, theils durch die Privatkollekten bestritten. Das verdienstvolle Wirken dieses menschenfreundlichen Instituts und seines Direktors, Herrn Felix Lombardi, der, wenn auch bereits im Greisenalter, dennoch mit jugendlicher Kraft und Aufopferung als Vater der Armen in jenen Gieseregionen seine segensvolle Hospitalität ausübt, verdient gewiß, wie wenig andere, die Hilfe und Unterstützung jedes Menschenfreundes, und gern wird der Vermittler von Rath und Fern, der vielleicht schon einmal bei schöner Jahreszeit und warmem Sonnenschein jene von Schnee und kalten Granitblöcken reichlich bedeckte Alpenregion durchwanderte, wo stete Todtenstille rings herum herrscht und das Leben mit dem Tode ringt, wo das Kränlein sich an Mutter Erde anklammert, wo uns erst die Pflänzchen kommen, die die Gletscher umsäumen, freundliche Oasen in der Eiswelt zu bilden pflügen, und mit um so schöneren Farben prangen, als sie Niemand sieht. — gern wird der Vermittler bei diesem Naturgenusse sich seines ärmeren Mitbruders erinnern, der oft bei Sturm und Schneegestöber, von Kälte und Frost zitternd, mit allen Elementen kämpfend, müde und hungrig den gleichen Weg wandert, und freudig den Augenblick begrüßt, in dem er von weitem das gastfreundliche Hospiz erblickt, wo sich ihm Hilfe und Labung sammt einem wärmenden und schützenden Hyl bietet. Mögen die Scherlein reichlich fallen und der Allvergelter es Allen lohnen!

### Frankreich.

Paris, 23. Oktober. Die Anklagekammer hat vorgestern die Kinderräuberin Leonie Chereau vor die Assisen der Seine verwiesen, wo der Prozeß in der ersten Hälfte des November zur Verhandlung kommen soll.

Das offizielle Bulletin von Algerien publizirt ein Dekret, welches den protestantischen Kultus in Algerien reorganisiert.

Paris, 23. Oktober. Wie der „Moniteur“ meldet, hat gestern in St. Cloud ein Ministerrath stattgefunden, dem der Kaiser präsidirte und auch die Kaiserin beizuhnte. Manche glauben, die Kaiserin habe darin die Sache ihrer Landsleute in der gegenwärtigen Verwicklung mit England verfochten. Andere behaupten, daß die Kongreßfrage ein Gegenstand der Berathung gewesen sei. Es soll nämlich in dieser Angelegenheit insofern ein kritischer Moment eintreten sein, als England seine Zustimmung von Eventualitäten abhängig mache, deren Entscheidung noch nicht abzusehen sei. Man behauptet auch, Frankreich mache die Unterzeichnung seines Vertrages mit Sardinien von gewissen finanziellen Zugeständnissen und der piemontesischen Entsagung der Annexion abhängig, und es habe die Reise des Herrn Dabormida nur auf diese Angelegenheit Bezug gehabt.

### Rußland.

St. Petersburg, 16. Okt. Die Zeitungen füllen ihre Spalten noch immer mit Erzählungen über Schamyl, der in der That alles Interesse absorbiert. Manche, trotz der Fülle der schon gegebenen Erzählungen, immer noch bemerkenswerthe Einzelheiten bringt ein Aufsatz eines hiesigen Blattes unter der Ueberschrift: Schamyl's Reise von Gumb nach St. Petersburg. Nachdem der Bericht das schon bekannte Erklimmen des Plateaus von Gumb durch eine Abtheilung russischer Soldaten geschildert, fährt er fort:

„Erschrocken über den ganz unerwarteten Angriff, schickte der Imam Parlamentäre unter weißer Flagge und erbat eine Zusammenkunft mit dem Oberst-Kommandirenden. Unter der Zahl dieser Parlamentäre befand sich der Raib Jams, dessen Gesichtszüge verriethen, daß er eben noch gekämpft habe; er erklärte, daß Schamyl herauskommen werde, aber wünsche, daß die Truppen sich zurückzögen. Der Fürst, als er diese sonderbare Bedingung hörte, ließ ihm sagen, daß Schamyl ohne jede Bedingung kommen sollte, widrigenfalls Gumb gestürmt werden würde. Nach einigem Warten sah man zwei Mürden, die ein Pferd am Zügel führten, auf dem Schamyl ritt, zehn andere Mürden gingen voraus, fünf und zwanzig folgten. Als die Bataillone diese Prozession sahen, welche den langen, hartnäckigen Krieg beendete, riefen sie Hurrah! so laut, daß ganz Gumb zu „zittern“ schien. Zu dieser Zeit saß der Fürst, der an einem Fuße litt, auf einem Steine. Die ihn umgebenden Offiziere wollten Schamyl nicht bewaffnet herauslassen, aber der Fürst, welcher das Vorurtheil der Bergbewohner kennt, daß ein unbewaffneter Mann zugleich seine Ehre verliert, befahl, ihm die Waffen zu lassen. Schamyl äußerte später wirklich auf der Reise, daß, wenn ihm Jemand die Waffen hätte abnehmen wollen, er diesen und dann sich selbst tödtet.“

ben würde, ein Umstand, der zeigt, wie wichtig es war, ihm die Waffen zu lassen. Die anderen Mürden wurden nicht zu dem Oberst-Kommandirenden zugelassen, mit Ausnahme eines Greises, der auch sein Gewehr behielt.

Als Schamyl sich dem Fürsten näherte, sagte dieser: „Du hast nicht zu mir kommen wollen, nun bin ich zu Dir gekommen. Jetzt keine Bedingungen. — Alles ist zu Ende: Du bist kriegsgefangen und ich kann Dir und Deiner Familie nur das Leben schenken; das Uebrige hängt vom Kaiser ab.“ Als der Oberst-Kommandirende sagte: „Dies ist mein Adjutant, Oberst Trampowski, der Dich nach St. Petersburg bringen wird“, sah Schamyl ihn mit wilden Blicken an. Wie er selbst nachher auf der Reise erzählte, war er überzeugt, daß man ihm den Kopf abschlagen werde, und dieser Gedanke hatte ihn lange nicht verlassen. Auf die Frage, warum er sich so lange nicht ergeben habe, erwiderte er, daß er kein Vertrauen zu gewissen russischen Anführern gehabt, theils weil sie ihm seinen als Geißel genommenen Sohn nur gegen Gefangene wiedergegeben, theils wegen anderer Ungerechtigkeiten. Er fügte hinzu, daß er es müde geworden sei, Krieg zu führen, wie schließlich Alles ermüdet. Nach dieser Zusammenkunft übergab der Fürst Schamyl seinem Adjutanten. Als der Fürst fort war, setzte sich Schamyl auf den Stein, wo der Fürst so eben gesessen, und bat Alle, ihn nicht fortzuführen. Graf Jewdokimoff, der sich mit ihm ohne Dolmetsch verständigte, überredete ihn, seine Hartnäckigkeit und Unentschlossenheit aufzugeben. Endlich gab Schamyl nach und stieg zu Pferde, auf der einen Seite von dem Grafen Jewdokimoff, auf der andern von dem Obersten Trampowski begleitet; zwei Dolmetsche und eine Schwadron Dragoner folgten.

Bei einem Walde bat Schamyl um die Erlaubniß, sein Gebet verrichten zu dürfen. Die untergehende Sonne beschien diese Szene. Von Zeit zu Zeit blickte er auf das Feld, auf welchem die Leichen seiner Mürden zu sehen waren, ringsum standen schweigend die russischen Truppen. Im Lager war ihm ein eigenes Zelt vorbereitet. Eine dramatische Episode war es, als Daniel-Beg seine an Kasi-Mahoma verheiratete Tochter diesem wegnehmen wollte, worüber es zwischen Schamyl und Daniel-Beg beinahe zu Gewaltthatigkeiten gekommen wäre. Oberst Trampowski warf sich dazwischen und erklärte, daß nach des Kaisers Willen Schamyl und sein Sohn ihre Frauen behalten sollten, und daß, wenn Daniel seine Tochter zurückfordere, der Streit nach mohammedanischem Recht entschieden werden müsse. Endlich gelang es dem Obersten, den wüthenden Vater, der seine Tochter zu ermorden drohte, um sie nicht in den Händen Kasi-Mahoma's zu lassen, zu besänftigen.

Am 7. September kam Schamyl's Familie, seine Frauen Aminet, Schumet u. A. mit 25 Lastthieren an. Sein bares Vermögen belief sich nur auf 7000 R. und er war so wenig mit Kleidern versehen, daß in Mosdok für ihn und seine Familie solche gemacht werden mußten. Bis Temir-Chan-Schura ging die Reise zu Pferde. Von allen Seiten kamen Tausende der Bergbewohner, um dem Imam ihre Ehrfurcht zu beweisen. Die Damen Schamyl's fanden in einem jungen Offizier, Ter-Masturoff, einen sehr aufmerksamen Kavaller und unterhielten sich namentlich viel mit Musik. Sie trugen Schleier, doch erlaubte der Imam Jedem, ihre Gesichter zu sehen. Auf der letzten Station vor Temir-Chan-Schura erkrankte Schamyl, doch stellte ihn eine Medizin bald wieder her. In Temir-Chan-Schura mußte er drei Tage bei dem Gouverneur der kaspischen Provinz, Baron Wrangel, bleiben, weil die Kleider nicht eher fertig waren.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 27. Oktober. Die Einsetzung einer Kommission unabhängiger Männer behufs der Kontrolle der Staatsschuld und des Tilgungswesens wird, nach der „Oesterr. Ztg.“, vorbereitet.

Der k. k. österreichische Bevollmächtigte Herr Graf v. Colloredo ist, wie die „Aut. Corr.“ aus Zürich meldet, am 26. Oktober gestorben.

Berlin, 27. Oktober. Die „Preussische Ztg.“ sagt: Die über Empfang einer toscanischen Deputation bei dem Minister des Auswärtigen veröffentlichten Journalangaben seien in wesentlichen Theilen ungenau; das offiziöse Blatt hebt besonders hervor, die

Deputation sei nicht offiziell empfangen worden, weil die jetzige toscanische Regierung vom preussischen Hof nicht anerkannt worden, die Unterredung sei dazu eine rein private gewesen nicht angethan veröffentlicht zu werden.

Turin, 24. Oktober. Im heutigen Ministerrathe erhielt ein neues Gemeinde- und Provinzialgesetz die königliche Sanction. Das gesammte Land soll in 17 Provinzen, diese in Bezirke zerfallen; an Spitze der Ersteren steht ein Gouverneur mit einem Regierungsrathe; letztere werden Intendanten unterordnet. Das Wahlrecht erhalten alle Personen, die 5 Lire direkte Steuer zahlen. Die Marchese de Roca und Villamarina sind, wie es heißt, zu Gouverneuren von Genua und Cagliari ernannt. Der Justizminister soll dem Bischofe von Bergamo bedenklich haben, er möge seinen letzten Hirtenbrief zurücknehmen, widrigenfalls er aus der Diözese entfernt werden würde.

Paris, 28. Oktober. Der „Constitutionnel“ hofft, daß der Kongreß trotz England zusammentreten werde. Der Kongreß sei nothwendig. Frankreich strebe nach keinem Protektorate. (Tr. Ztg.)

London, 27. Oktober. „Morning Herald“ fordert Widerstand, wosern Spanien Gibraltar gegenüber bleibend ein Gebiet okkupiren würde. — Ein mit Gold beladenes Australienschiß „Royalcharter“ ist gestern gescheitert, viele Personen sind ertrunken.

Madrid, 27. Oktober. Das Friedensgerücht ist unrichtig. Die Generale eilen nach Algiesira, wo der Konful von Tanger eingetroffen ist. (Tr. Ztg.)

Unter Berufung auf die Einladung vom 30. Juni 1848 zu freiwilligen Beiträgen, um die Errichtung eines Denkmals für die verblichene Frau Oberin des hierortigen Ursulinen-Konventes M. Aloisia Petritsch an ihrer Ruhestätte zu St. Christoph zu ermöglichen, hält es das Comité für seine Pflicht, über die Verwendung der eingegangenen Gaben bei nunmehriger Vollendung des Denkmals öffentliche Rechnung abzulegen, wie folgt:

An freiwilligen Spenden sind eingegangen		fl.	fr.
		1036	10
verausgabt		fl.	fr.
für Carrara-Marmor		111	50
» grauen Stein, 155 Kubik-			
» schuh, aus Rabresina		210	46
» Bildhauerarbeit an Hrn. Salz		200	—
» Steinmetzarbeit an Hrn. Ign.			
» Thomann		453	—
» Maurerarbeiten an Hrn. An-			
» ton Treo		72	—
» Portland-Cement		18	30
» Anstreicherarbeit an Hrn. Jo-			
» seph Hauptmann		12	30
» kleine Auslagen		2	42
Summa der Auslagen		1081	18
Darnach ergibt sich noch ein Abgang			
von		45	8
		1081	18

Indem allen Freunden und Verehrerinnen der Verbliebenen, die sich an der Errichtung des Denkmals durch Spenden theilnahmen, der wärmste Dank ausgesprochen wird, muß noch rühmlichst erwähnt werden, daß sich der Herr Frau Thill, f. l. Ingenieur und Architekt, durch den Entwurf der Zeichnung für das Denkmal und Leitung der Arbeiten, die er unentgeltlich zu ehrender Vollendung geführt hat, das Verdienst dankbarer Anerkennung erworben habe, so auch wolle Herr Ignaz v. Kleinmayr & Zed. Bamberg unsern Dank für die unentgeltliche Versorgung der Druckfachen entgegennehmen.

Laibach, am 29. Oktober 1859.

Das Comité.

\*) Wir behalten uns vor, auf das Denkmal und seine Ausführung nächstens zurückzukommen. (Anmerkung der Redaktion.)

### Theater in Laibach.

Heute, Samstag, zum Vortheile des Herrn Martinus: „Dumm, dummer, am dümmsten“, Posse von Feldmann.

Morgen, Sonntag: „Dumpevagabundus“, Zauberposse mit Gesang, von J. Nestroy.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
27. Oktober	6 Uhr Morg.	325.29	+ 3.4 Gr.	O.	schwach	Nebel
	2 " Nachm.	325.94	+ 6.4 "	SW.	schwach	Regen
	10 " Abd.	325.00	+ 5.0 "	W.	heftig	Regen
28. "	6 Uhr Morg.	327.68	+ 1.2 Gr.	NO.	schwach	Nebel
	2 " Nachm.	327.93	+ 8.8 "	O.	schwach	heiter
	10 " Abd.	327.40	+ 3.3 "	O.	schwach	heiter



# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung  
Wien, 27. Oktober, Mittags 1 Uhr.

Ohne besondern Grund sprach sich die Börse anfänglich in einem Theile des Effektenmarktes matt aus, während in Kredit- und Nordbahn-Aktien eine bessere Tendenz verwallte. Im Verlaufe und gegen Schluß mehrte sich die Kauflust für Staats-Effekte und sie schloßen fest und mehr Ged als Ware. — Der Wism durch den höheren Stand des Geldes fest gehalten, jedoch viel ausgeboten.

### Öffentliche Schuld.

#### A. des Staates.

	Gold	Barre
In österr. Währung zu 5% für 100	66.75	67.—
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	75.—	75.10
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	70.20	70.30
ditto zu 4 1/2% für 100	62.50	62.75
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	320.—	325.—
„ 1839 „ 100 „	115.—	116.—
„ 1854 „ 100 „	109.—	109.50
Como-Neutenscheine zu 42 L. austr.	15.50	16.—

#### B. der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. 3. 5% für 100 fl.	91.—	92.—
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	71.—	72.—
„ Tem. Banat, Kroat. u. Slav zu 5% f. 100 fl.	70.—	70.50
„ Galizien „ 5% für 100 fl.	70.50	71.—
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	67.50	68.—
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	67.50	68.—
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	82.—	91.—
m. der Verlosungs-Kaufel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

##### Aktien

der Nationalbank pr. St.	884.—	886.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	193.80	193.50
d. n. öst. Lokomotiv-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. 548 —	548.—	548.—
d. kais. Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	1830.—	1832.—
d. Staats-Eisenb. Gesellschaft zu 200 fl. G.W. oder 500 fl. pr. St.	265.—	265.50
d. kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	168.—	168.50
d. für nordöstlich. Verbind. 200 fl. G.W. pr. St.	131.50	132.—
d. Theißbahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. südl. Staats-, lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. 3. 200 fl. d. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	124.—	125.—
d. Graz-Köflacher Eisenbahn und Bergbau-Ges. f. lsb. zu 200 fl. d. W.	—	116.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	412.—	415.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W.	235.—	240.—
d. Wiener Dampfm. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.W.	310.—	315.—

##### Pfandbriefe

der (Gjährig zu 5% für 100 fl.)	98.50	99.—
Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	97.—	93.50
auf G.W. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	87.50	88.—
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	110.—	—
auf öst. Währung (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	84.25	84.50

##### Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	95.—	95.50
„ Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	102.50	103.—
Stadtgemeinde Tenz 40 fl. d. W.	38.—	39.—
Unterhäh zu 40 fl. G.W. pr. St.	79.—	80.—
Salin „ 40 „ „ „	39.75	40.2
Palffy „ 40 „ „ „	35.25	35.75
Glary „ 40 „ „ „	35.50	36.—
St. Genois „ 40 „ „ „	35.50	36.—
Windischgrätz „ 20 „ „ „	25.25	25.75
Waldstein „ 20 „ „ „	25.50	26.—
Kreuzfeld „ 10 „ „ „	14.25	14.75

### Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien  
am 28. Oktober 1859.

#### Effekten.

5% Metalliques	70.30	d. W.
5% National Anleihen	75.30	d. W.
Van altien	887.—	d. W.
Kreditaktien	191.00	d. W.

#### Wechsel.

Amsterdam	107.—	d. W.
London	124.70	d. W.
K. f. Münz-Taluten	5.95	d. W.

Gold- u. Silber-Kurse v. 27. Oktober 1859.

	Gold	Ware
K. Kronen	17.10	—
Kais. Münz-Taluten Nio	129% 5.96	—
die. Rands die.	5.96	—
Haroldensdor	10. 9.95	—
Souverainsdor	17.25	—
Friedrichsdor	10.60	—
Leidsdor (deutsche)	10.15	—
Engl. Sovereigns	12.50	—
Russische Imperiale	10.25	—
Silber	125.—	—
„ Coupons	118.—	—
Preussische Kassa-Anweisungen	1.89	1.90

### Fremden-Anzeige.

Den 27. Oktober 1859.

Hr. v. Egger, k. k. Richter, — Hr. Bernhart, und — Hr. Detalla, k. k. Beamte, und — Hr. Zvaroit, Schultheiß, von Triest. — Hr. Dr. Rosina, Hof- und Gerichts-Advokat, von Neustadt. — Hr. v. Langer, Gutbesitzer, von Pöchlitz. — Hr. Schlegel, Eisenwerks-Direktor, von Graz. — Hr. For, Kaufmann, von Manchester. — Hr. Weissel, Kaufmann, von Baden. — Hr. Plachty, Geschäftshandlungs-Agent, von Práha. — Hr. Gräfin v. Attems, Privat, von Görz.

## Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

		Abfahrt		Ankunft	
		Uhr	Min.	Uhr	Min.
<b>Postzug Nr. 1:</b>					
von Wien	Früh	8	40	—	—
„ Graz	Nachm.	5	23	—	—
„ Laibach	Nachts	1	16	—	—
in Triest	Früh	—	—	7	—
<b>Postzug Nr. 2:</b>					
von Wien	Abends	8	40	—	—
„ Graz	Früh	5	45	—	—
„ Laibach	Nachm.	1	50	—	—
in Triest	Abends	—	—	7	34
<b>Postzug Nr. 3:</b>					
von Triest	Früh	6	15	—	—
„ Laibach	Mittag	12	35	—	—
„ Graz	Abends	8	44	—	—
in Wien	Früh	—	—	5	42
<b>Postzug Nr. 4:</b>					
von Triest	Abends	6	—	—	—
„ Laibach	Nachts	12	—	—	—
„ Graz	Früh	8	18	—	—
in Wien	Nachm.	—	—	5	47

## Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 19. Oktober 1859.

Johann Dermastia, Tischergeselle, alt 23 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an d. r. Lungenentzündung.  
Den 20. Dem Gregor Zeug, Halbhübler, sein Kind Mathäus, alt 3 Wochen, am Moorgrunde Nr. 19, an der Ruhr.  
Den 21. Der Frau Franziska Dostaj, k. k. Hof- und Gerichts-Advokatenwitwe, ihr Fräulein Tochter Emilie, alt 34 Jahre, in der Kapuz. Vorst. Nr. 81, an der Herzbeutelwassersucht. — Blas Leben, Inwohner, alt 56 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung.  
Den 22. Dem Andreas Gollmayer, Hans- und Realitätenbesitzer, sein Sohn Anton, alt 13 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 72, an der Wassersucht.  
Den 23. Apollonia Bebar, Tagelöhnerwitwe, alt 39 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Zehrfieber.  
Den 24. Franz Saller, Wagenschieber, alt 33 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an Folgen erlittener Verletzungen und wurde gerichtlich besichtigt. — Gregor Krisker, Tagelöhner, alt 37 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungenentzündung. — Maria Berger, Laibacher Findling, alt 7 Wochen, in der Stadt Nr. 53, an der Apoplexie.  
Den 26. Johann Scheliskar, Maurer, alt 38 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Wundstarrkrampf. Mathäus Sella, Zimmermann, alt 41 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Abzehrung.

3. 521. a (1) Nr. 2375.

### Kundmachung.

Im Nachhange zur Kundmachung vom 18. d. M., 3. 2314, über die Besetzung der Hilfsämter-Direktors Stelle bei dem Landesgerichte in Graz, eventuell einer Hilfsämter-Direktors- oder Direktions-Adjunkten-Stelle bei einem anderen Gerichtshofe, wird mit Bezugnahme auf den letzten Absatz dieser Kundmachung bekannt gegeben, daß die gleichzeitigen abgesonderten Gesuche um eine Direktions-Adjunkten-Stelle unbelegt eingebracht werden können und bei denselben die Berufung auf die Beilage des Gesuches um eine Direktors-Stelle genüge.  
Graz am 25. Oktober 1859.

3. 1866. (2)

## Damen-Putzwaren-Salon

der

### ANNA FISCHER.

Kundschafplatz Nr. 222, 1. Stock,

empfehlend insbesondere eine reichhaltige Auswahl von Damen-Hüten, Häubchen, Coiffuren, Capuchons nach den neuesten französischen Journalen verfertigt; ferner ein vorzügliches Sortiment in allen Farben und Façons

### Herbst- und Winter Damen-Mantillen,

Stickerei, als: Chemisetten, Garnituren, Modestie, Aermeln, Unterröcken, Streifen, Spitzen-Krinolinen, Nieder ohne Naht, alle Farben Toilette- und Braut-Schleier, großes Lager aller Gattungen in- und ausländischer Mode-Bänder und Blumen, Hutformen und aller Modisten-Artikel zu den billigsten Preisen.

Besonders mache ich die geehrten Damen auf die k. k. priv., unter dem Namen:

„soie mole“ Seiden-Hüte

aufmerksam, da nun diese Hüte vermöge ihrer Schönheit und Eleganz die schönsten Geschäfte zu hoffen berechtigen.

Bestellungen jeder Art werden auf das beste und schnellste besorgt.

3. 1841. (1)

### Für Spiritus-Brennereien.

Ein ganz neues, entschieden zuverlässiges, billiges und stets in zwei Stunden — ohne Malz — leicht herzustellendes, 2 bis 4 Wochen haltbares

### Gährungsmittel f. Brennereien,

bei Kartoffeln, Getreide, Rüben oder Melasse gleich anwendbar, wodurch man es in der Gewalt hat, allen Zuckerstoff vollständig aufzulösen (zu vergähren) und diejenige höchste Spiritus-Ausbeute zu erzielen, welche überhaupt dem Gehalte der vergärbaren Mäische angemessen erzielt werden kann, ertheilt für ein Honorar von 15 Thaler Pr. Cour. = 15 Rubel Silber = 5 Dukaten = 30 fl. = 60 Franken.

Das landwirtschaftliche und technische Industrie-Comptoir (William Schiller & Comp.) in Freistadt, preuß. Schl. lichen. — (Daselbst versendet sein Geschäftsprogramm, welches Erwerbsquellen für Reichthum, Vermittelte und Unvermittelte nachweist, auf portofreies Verlangen franko.)

3. 1865. (3)

### Ein Praktikant

wird in eine Spezereihandlung aufgenommen; derselbe muß sich aber mit guten Schulzeugnissen ausweisen können, und wenigstens 15 Jahre alt sein.

Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

3. 1852. (2)

Die

## Weingroßhandlung

von

### L. Lüttke

in Fünfkirchen, Ungarn,

empfehlend ihr wohlassortirtes Lager aller Gattungen Fünfkirchner, Villanyer, Sz. Miklóser, Szilvaser und Szegzarder, roth und weiß

in Gebünden und in Flaschen

zu den billigsten Preisen.

Verkauf für Laibach: Gradischa-Vorstadt Haus-Nr. 42.

3. 1854. (2)

Ein neues elegantes Wiener

## Fortepiano

ist in Planina Haus-Nr. 18 billig zu verkaufen oder auszuleihen.

Nähere Auskunft daselbst.

3. 1876. (1)

### Ein überspieltes Klavier

mit 6 Oktaven, ist um einen sehr billigen Preis zu verkaufen.

Am alten Markt Nr. 156 in Laibach.